

eine reichhaltige und eindrucksvolle Dokumentation zur Ingolstädter Universitätsgeschichte von 1472 bis 1600, etwa zu den Universitätsreformen Albrechts IV. und Wilhelms V. oder zu den Auseinandersetzungen zwischen Universität und Jesuiten. Ausgeschlossen blieben alle Vorgänge zur Jurisdiktionsgeschichte der Universität, für die ein späterer Band der Quellenreihe vorgesehen ist. In der zugleich als Inhaltsangabe dienenden Regestensammlung sind außer den vorliegenden Texten auch alle bisher gedruckten Dokumente verzeichnet.

A. G.

---

Karl B e r t a u, Deutsche Literatur im europäischen Mittelalter, Bd. 1 : 800—1197; Bd. 2: 1195—1220, München 1972 u. 1973, Verlag C. H. Beck, XXI u. 765 S. mit 22 Textabb.; XIII S. u. S. 769—1432 mit 3 Textabb. u. 85 Abb. auf 46 Tafeln, DM 45. — Neu an dieser Darstellung ist die völlige Einbettung der deutschen Literatur bis zum Jahre 1220 in die geschichtlichen Ereignisse und den Kontext der gleichzeitigen europäischen Literatur, vor allem der lateinischen und der französischen. Die Literatur wird als „Sozialgeste“ aufgefaßt: „In Literaturwerken äußert sich gesellschaftliche Existenz bestimmter Schichten und Klassen, die Literatur zum Instrument ihres gesellschaftlichen Handelns machen können . . .“ (S. 35). Die durch vielfältige programmatische Anleihen bei marxistischen Theoretikern, vor allem Walter Benjamin, gekennzeichnete Betrachtungsweise verschaffte dem Werk auch in Tageszeitungen große Beachtung. Das ist heute für Bücher dieser Thementstellung selten. Doch scheint sich darin zugleich eine Absicht der Bände zu zeigen: Der seit langem immer stärker in den Schatten geratenen Altgermanistik mit einer großen Apologie aufzuhelfen, die oft provokant und gelegentlich auch salopp formuliert ist — dies, weil ihr der Ursprung aus Vorlesungen noch (zu sehr) anzumerken ist, etwa in den eingebauten Schmunzelstellen. Der veränderte Blickwinkel wirkt anregend, zeigt ungewohnte Konstellationen auf, wird Anstöße für künftige Forschungen geben. Andererseits ist nicht zu übersehen, daß durch die Neuverteilung der Akzente innerhalb dieses Zeitraums der deutschen Literatur manche gattungsgebundenen Zusammenhänge zerissen werden und Werke ohne historischen „Aufhänger“ an den Rand geraten, etwa die althochdeutschen Glossen oder die vorhöfische Geistlichendichtung. Manches entfällt bei der eigenwilligen Auswahl der behandelten Denkmäler auch ganz, so das „Wessobrunner Gebet“, dies vielleicht auch bedingt durch eine vielfach spürbare Reserviertheit gegenüber dem Christentum als einer innerlich wirkenden Grundkomponente des MA. Der Schwerpunkt der Betrachtungen ist zur höfischen Epik hin verlagert mit Wolfram von Eschenbach als zentraler Gestalt. Ihm ist der größte Teil des zweiten Bandes gewidmet, und mit der Behandlung von dessen „Willehalm“-Fragment endet das Werk abrupt. Das von Gerd-Dietmar Peschel erarbeitete Datenregister bietet durch die unkritische Auflistung sämtlicher in beiden Bänden erwähnter Ereignisse von 7000 v. Chr. bis 1972 eine zuweilen kuriose Mischung. Als Ergänzung zum Namenregister hätte man sich ein solches der Sachen gewünscht, nicht nur um die anonymen Dichtungen besser auffinden zu können, sondern auch die historischen Exkurse. — An ausführlichen Besprechungen seien genannt: Helmut de B o o r, in: Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur 96 (Tübingen 1974) S. 303—335 und Werner S c h r ö d e r, ebd., S. 383—395.

Ulrich Montag

Joachim S u c h o m s k i, ‚Delectatio‘ und ‚Utilitas‘. Ein Beitrag zum Verständnis mittelalterlicher komischer Literatur, Bern und München 1975, Fran-